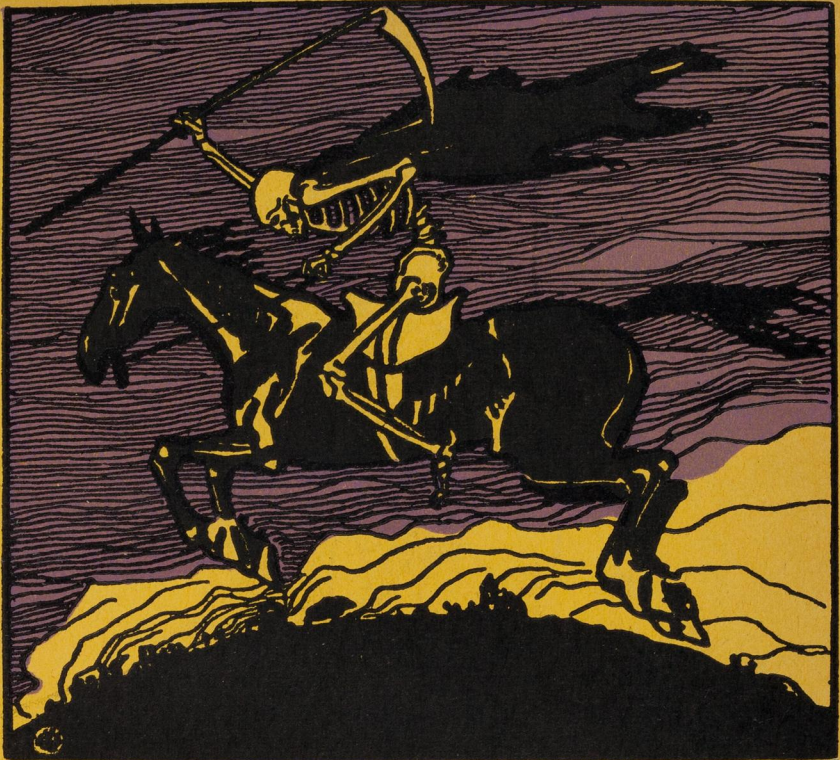




Age-
le
e.
moi.
bach.
feld

17
6

Kriegsliteratur.
Aus der Schenkung Louis Laiblin.
1914/17.



Weltbrand

Neue folge Kriegsgedichte in
münsterländischer Mundart ☉
von Karl Wagenfeld

Druck und Verlag von J. & A. Temming, Bocholt i. W.



Bücherei Westmünsterland

Kriegs

1

Der

Weltbrand

Neue folge

Kriegsgedichte in münsterländischer Mundart
von Karl Wagenfeld.



Zweites Tausend.

1 9 1 5

Verlag J. & A. Temming, Bocholt.

SR XI 3946
4 (8/11/11)

Umschlagzeichnung von Augustinus Heumann, Münster i. W.
Druck von J. & A. Temming, Bocholt i. W.
Alle Rechte vorbehalten.

K

Hä
Su
De
W
M
De
Un
Die

Dan
Don
Nao
We
Wi
Die
Un
Un

Laot
Wi
Un
We
für
Dat
Wesh
Met

Kaisers Geburtsdag 1915

Här Kaiser, du wees't wull, wie sind en lück draoh,
Butt, unbeholpen un stief;
De Wäöde kuemt us ut de Tiäne wat taoh,
Wi makt nich gühn grauten Bedriw –
Män van Dag, düssen Dag – wat kuemen mag! –
Dao smit wi 't Geraih an de Kant
Un fiert un wünskt di to dinen Dag
Diell Glück auk met Hiärt un met Hand.

Van Jaohr hät din fest nao'n besonneren Klang
Von freide und Isen toglied;
Nao twintig un seß rüh'ge Jaohren lang,
We du 't fiert üs Kaiser vont Kiek,
Will van Dag, düssen Dag – tom Donnerstag! –
Die stören de Afsunst dat fest,
Un du steihst in Isen an dinen Dag
Un diärskest nao Fust un nao West.

Laot löchten de freide, laot blihen den Staoh!
Wi fiert un diärsket met di;
Un föll auk dat fest in'n Krieg nao'n paarmaol,
We praohlhüöllt, büß du, dat sind wi.
Äs Isen un Eken staohst fast wi un taoh –
Dat luow wi to't fest kuott un gutt –
Westfaolen de laot't för den Kaiser nich nao,
Met di, Wilm, gutt of kaputt!

Guod, Straof Engelland!

Dreienwättig giegen siw!* –
So'n Sieg is kin Wunner,
Wann't gäff nao schlechtere Lumpen äs du,
John Bull, dat kregen s'auk praot.
Wiß, di hört de Sieg;
Män us hört de Ehr.
Un dat – bi Guod! –
Dat is us mähr!

Lang plögst du de See,
Häst maiht, wo nich saiht;
Män nu streihst 'ne Saot,
Wo ne Arnt di ut bleiht:

In wilde float
Dao saihdest du Bloot.

Bi Guod! Et was di ne leige Stunn,
Äs helden du saihdest in Watersgrunn.
Dat Saotkaon is gued.
Siff, Guod, dat et was!
Wi willt et düngen met ussen haß,
Met haß bi Dag', met haß bi Nacht,
Met haß, wann wi grient, met haß, wann wi lacht,
Met haß in Leed, met haß in freid,

* An den falklandinseln.

Dat düsse Saot grönt, dat düsse Saot bleiht,
Dat wäß ut de Saot in de deipe See
Di dujsendfäältig dat Elend un Weh,
Wat du us häß bracht.
Un wann de Saot so deip auk ligg,
Et kämp de Dag, ut See dann stigg
för di de Arnt:
Ut See stiegt Helden op dinen Sand,
Dann wehe di, wehe di Engelland!
Din Arnt is Bloot.

Suod, siäng de Saot, Suod, laot se waffen
Siäng usse Siäden, siäng usse Hassen!
Hjelp us bloß, wie willt kin Wunner,
Uss' Leiw, uss' haß kriegt England unner.
Met di, o Suod, dao wärd't us licht,
för die haoll wi dat Weltgericht.

O Härquod, reek us dine Hand,
Suod straose, straose Engelland!

Nich mähr hassen

Ich söll nich mähr hassen, 't wäör unchristlick, slecht;
Wann England ick haßte, dann deih ick nich recht;
Ich söll iähr vergieben, de Mörders un Deiw –
So ropt se mi to nu un priädigt von Leiw.

Vergieben dat Volk, wat us Krieg broch un Naut?
Un leiwhäbben Pack, wat us Besten släött daud?

Gewiß hät uff' Härquod de Leiw us präigt,
Auk för usse find', wat se us auk iärgt;
Hät biäd't sölwst för de, we ant Krüz em häbbt bracht –
Män Geldgier, de hät ut den Tempel he jaggt,
Hät slagen de Kräömers, verstaott iähr Geraih –
Nich eenmaol, nee tweemol, trotz all iähr Geschrei,
Weil se sinen Tempel för Geld häbbt entehrt.
Söll wi nu nich dohen, üs't Guod us hät lährt?

Beggt, is nich Guods Kiärken de ganze Welt? –
Hät England entehrt nich düß' Kiärke för Geld? –

Ut Geldgier schickt England us Mörders un Deiw,
Ut Geldgier trätt England met föten uff' Leiw;
Uff' hillige Leiw, we giff us den Haß
Op Brodermörders, üs Kain enen was.

Is hillig de Leiw to uff' Land un uff' Volk,
Is slecht dann de Haß, we drut üs 'ne Wolk
Ut gleinige Sunnengloot hjemmelan stigg,
Bis swatt se und düster opt hjemmelsblao ligg? –

Weil schreckt ju dat Grummeln, weil Sturmwind drin brust,
Weil Blitz drut un Hagel harunnerjust,
Weil't brennt, weil verslagen de Saot in'n Grunn,
Schimpt ji op de Wolk nu. — Un nich op de Sunn? —
Verflökt ji de Wolk, Blitz, Hagelslagg —
Verflökt dann de Sunn auk, weil se et us brach.
Verflökt dann de Leiw auk to Volk un to Land —
Denn Leiw is de flamm, we den Haß bringt in Brand.

Se läödt sick nich dömpen, de hillige flamm.
Uff' Haß, de sall stürben, wann Engelland tamm;
Wann England üs de, we den Tempel entehrt,
Uff' Härn Jesum Christum hät kennen lähet.
Dann biäd ick von Härten: „O Härquod giff du
De engelsken Lumpen de ewige Ruh!“

De Daud von Ypern^{*)}

An Ypern in flandern, de stolte Stadt,
Dao kloppte de Daud. Un de Daud was swatt.
In Ypern in flandern würd bleek auk de Best;
Met knüökrigen Knüeckel dao kloppte de Pest.

Wann sperrd' auk de Wächter de iserne Paot,
De Daud kümp doch in. Düör Stiegen un Straot
He slick sinen Weg, un met kaolle Hand
Maolt Teken op Teken an Düör he un Wand.

Un üs he har seit't von de Teekens dat lest,
Dao raosde düör Ypern de swatte Pest.
Se raosde un wüörgde met gierige Mul
Bis Ypern in flandern 'ne Daudenkuhl.

Ant Raothus in Ypern dao sätten se'n Beld,
Wat von Pest un von Daud nao de Naowelt vertellt;
Dao steiht he, de Daud, met'n grülick Gesicht –
We eenmaol em jaog, de vergüüt em nich licht.

* * *

*) In ganz Niederdeutschland sagt man von einem leidend aussehenden Menschen: „He süht ut üs de Daud von Ypern.“ Die Redensart soll an die Pest und an die Darstellung des Todes an den Tuchhallen (heut Rathaus) in Ypern anknüpfen.

Stolt Ypern in flandern, so rik un so fein,
Dat möken Jaohrhunnerte minn wull un klein:
Män auk in Jaohrhunnert' de Daud nich vergatt
De Stadt, we ant Raothus en Denkmool em satt.

* * *

An Ypern in flandern – o graute Naut! –
Kloppt wier de Daud. Un de Daut is raud;
Slick in sick nich sacht, nee, brüllt un lacht
üm Ypern in flandern so Dag un so Nacht.

Wo sett't he en Teken, bräck sack un bräck Wand,
Un raud wärd de Stadt, un raud wärd dat Land,
Un raud wärd de Hjemmel von sü'rige Glood,
Un raud wärd de Erde, wärd raud von Bloot.

Un raud wärd ant Raothus von freid auk dat Beld
Don'n Daud von Ypern: So lang steiht de Welt,
So lang stigg de Sunn üöwer Water un Land,
De Daud von Ypern bliff ewig bekannt:

De Daud von Ypern met dat freidig' Gesicht,
We Dütskland holp haollen dat Weltgericht,
We broch üs de Pest nich bloß Jaomer un Naut –
De Daud von Ypern, we Dütskland saog graut.

Dütsk Gebett

De Paopst in Rom:
„Allt Volk in'n Dom!
Europa sall biäden:"
„O Härquod giff friäden!"

Un wo den Paopst sin Waod wat gelt,
fäällt op de Knei de ganze Welt
Un stürmt den Hiemmel met Gebett,
Dat baoll doch wier friäden wärd.

O Guod, hier steiht en dütsken Mann,
We, äs du weest, auk biäden kann
Un di äs sinen Häern kennt,
Auk nohn' dat't op de Nägel brennt;
We auk in friäden nao di söcht
Un di – un süß auk garnix – fröcht. –
Un de sall nu met all dat Volk,
Wat häört in Satans Höllenkolk,
Dör di, o Härquod, triäden
Un biäden üm den friäden? – –

Du, Härquod, kennst de dütske Naut;
De Naut is graut, brengt viell den Daud,
Un üm den Thron di klungen hüt

All männig dütske Mannsgebett
In düssen wilden, wösten Krieg –
Män nich üm friäden, nee üm Sieg!
Denn dat weest du, weet jedermann,
Dat friäden us nich batten kann,
Wann nich de fiend ligg an den Grunn
Met deipste, deipste Daudeswunn.
Dann, dann här, wann wi Sieger sind
för us un Kind un Kinnerkind,
Dann, dann här, will wi biäden,
Di danken för den friäden.

Män nu, solang nao is de Krieg,
Biäd wi to di üm grauten Sieg;
üm Sieg bloß jede dütske Mann
Ut't deipste hiärt recht biäden kann.

We brüöcken hillg'en friäden,
De laot üm friäden biäden!

Sir Grey un de Düwel

De üpperste engelske Lump, Sir Grey,
De lagg op Färsten met blaute Knei
Un biäde to'n Düwel:

„O Satan, swatte Majestäät,
Wann ick auk so viell Bosheit weet,
Dat ick üs dine rechte Hand
To See sowuohl üs auk to Land
Driv din Geschäft,
Nu sitt ick wahn doch in'n Knüpp.
Du deihst den Krieg mi an de Strüpp,
Un ick lait em op Dütskland laos. —
Män grad üs vör den Biärg de Oß,
De Krieg steiht vör den dütsken Snaot:
De Dütsken slut't em Straot un Paot;
He kümmp nich in —
Derrahst ick sin,
Schickst du mi för de dütske Macht
Ut dinen deipsten Höllenschacht
Nich friske Hölp. —
Wann du mi helpst, dann luow ick di
Fall' Kuohlen, Holt un Lü derbi,
We wi in Dütskland packen kömmt;

Un mi kriggs auk, wann't geiht op't End.
O luster, här Düwel, op dat Geschrei
Don dinen Knecht, Sir Edward Grey!"

* * *

De Düwel op sinen füerstohl
Spigg minnachtig in den höllenspohl,
As här he en schlechten Gesmack op de Tung
Nu segg verdreitlick:

„Sir Grey, min Jung,
Wat du mi dao luowst, dat lütt jä ganz nett,
Män't mäck mi doch minen Kohl nich fett –
Wann du di auk nömmst minen trüsten Knecht,
för de höll dao büß mi, verdammt! to slecht.
Met dine Bosheit, met iähren Stank,
Dao mäckst mi min' ganzen Inwühners krank.
Jek dank för di!
Un wat du mi
Ut Dütskland verspräckst?
Min Jung, sühst nich, dat di verräckst?
De Dütsken fröcht't bloß iähren Gott
Un sleit't op minen füerpott
Un auk op di.
Din Angebuott is mi to minn,
Wann breng't Geschüft mi mähe nich in,
Dann gaoh män hen!
Wi sind to Emm.“

* * *

Un de Düwel sin Paopst, Sir Edward Grey,
De drückt sick nao faster op Fürsten un Knei:

„O Düwel, o Här, nao enmaol staoh bi!
Mak enmaol nao met mi in Kumpenie
En Geschäft!

Ik will un ick mott jä de Dütsken verdiärben! –
Wann kriggst all franzosen un Russen un Siärben
Un all' mine Landslü, we kaofft ick förn Krieg,
Wuß dann üöwer Dütskland us gieben den Sieg? –
O Här, o Düwel, hör, wat ick häff dacht,
O schick mi to Hölpe för Dütskland de Smacht! –

De dütske Mann, dat dütske Kind!
De dütske frau, dütsk Ingesind,
De siebensig Millionen Lüaben
Don Smacht söllt stürben, verdiärben,
Wann dat is gescheihn”

„„Stopp! Stopp! Haoll in! Haoll in! Sir Grey!
Hört Kain un Judas din Geschrei,
Dann is to End min Regiment,
Weil s' di äs minen Mester kennt! –
Verdammt, Sir Grey, büß slechter äs slecht;
Könnst sien min Här un ick din Knecht.
Häß dann kin biettken Schiämd in'n Liew? –
En wiährlaus Kind, en wiährlaus Wiw,
Dat päck en Mann
Nich an!
Wann ick auk vull all häff pekseert –
Verdammt, so häff'k mi nich blameert,
Dat 'k an en Bugkind lägg de Hand

Un höll et in den Höllenbrand! –
Sir Edward Grey, du mäckst't to dull,
Et schiämt sick de Düwel vör'n Suohn von John Bull. ""

– – – – –
„Schiäm di män, Düwel, män hör min Beschrei –“
Grey drückt sick wier faster op Färsten un Knei –

„Denk, här, an de Russen, franzosen un Siärben,
Un dat du met Rump un met Strump auk saß iärben,
All's, wat wi us kaofft häbbt an engelks Kammis! –
Off dat dann tohaupe et wert di nich is,
Dat giffs mi in Pacht
för Dütskland de Smacht? – –“

– – – – –
„„Jä, ja, leiwe Grey, dat engelsk Kammis,
Dat kümp ut de Tuchthüs, dat is mi so wiß;
Auk viell von de annern. – Män – den Härquod to Spiet,
We stonn jä bis nu op de Dütsken iähr Biet,
Will 'k pröwen min Macht,
Di giewen de Smacht.
för Dütskland in Pacht. ""

– – – – –
De Düwel wenkt,
Un gris un grao
Un lank und schrao
Stigg ut de Höll
En grülick Bestell:
De Smacht! – –
Sir Grey de lacht. –
Män Satan de krüllt in faollen 't Gesicht:

„„Sir Edward Grey, denk nich, 't wäör licht!
Denn brengst du met Smacht nich Dütskland an 'n Brunn,
hät slagen för England de leste Stunn.
Un ick hal üs Lauhn nich bloß din Kammis –
Nee, all's, wat män engelsk gebuoren is!
Nu mak di op'n Draff!““

Un Grey un Smacht,
De tröcken of.

* * *

In frankrik un flandern dao brüllt de Blacht,
Dao steiht Sünt Michel un häöllt de Wacht,
Brenge Dütskland Sieg
Un häöllt den Krieg
Met starke Hand
Ut't dütske Land.

Un üs he üöwer See henkickt,
Süht he vull Grimm, wu Grey dao schickt
Op Dütskland ut
In blinde Wut
De Smacht.

Dao lacht Sünt Michel lut un wild,
Bläött 't blanke Swiürt an'n blanken Schild
Un röppt, dat't schallt düör 't dütske Land:

„Et kümp de Smacht! haollt stand! haollt stand!“

Un Guod un Dütskland hört den Klang,
Un beide, de würd de Augen blank.
Nao buoben kick Dütskland,

Un Suod kick nao'n Grunn -
Un de Düwel in de Höll hüt ne swaore Stunn:

Wann Suod nao un Dütskland haollt ümmer tohaup,
Dann deih Sir Grey en wahn missen Kaup -
Wo Suod un Sünt Michel tohaup haollt de Wacht,
Twingt England de Dütsken nich unner met Smacht.

* * *

Vör de dütske fust, vör't dütske Swiärt,
Vör dütsken Geist, vört dütske Hjärt
Dao treckt de Smacht sick schüh terügg
Nao England hen.

- - - - -

Kaolt üöwern Kügg
Sir Grey et läöpp,
Un lut he röpp
üm Hölp nao'n Düwel.

* * *

Män wat he auk biädt op Fürsten un Knei,
De Düwel de hört nich op Grey sin Geschrei:

„Sünt Michel, dütsk Volk un Suod derbi -
Verdammt! - De drei so in Kumpenie -
De wünnen de Blacht! - -
Nu moch de Smacht
In England auk bliwen, solang 't iähr geföll.
't gaff wenigstens fierdag' dann in de Höll -
Met Grey was he't leed.

* * *

He puht sick den Sweet [von Ståhn
 Met'n Stiårt dann verdreitlick von Hörn und
 Un kruopp still int Bedd. Un hörd' dann von fåhn,
 Nao åhr, ås he slaip,
 Wu Engelland reip,
 Dat Guod in' Hiemmel gau schicken föll
 De Smacht doch wier in de deipste Höll. —
 Un ås't nich holp trotz allt Bohei,
 Kreg England hi'n Wickel — Sir Edward Grey. — —
 Un Satan in'n Draum,
 Saog hangen an'n Baum
 Sir Edward Grey,
 Weil sin Geschrei
 Ut de Höll de Smacht
 Nao England bracht.

* * *

De Düwel lacht.

Askedag

(Vorabend des 18. Februar 1915)

Memento, homo, pulvis es! —

„Versteihst Latin, John Bull?“ — „„Oh yes!““

„Dann weest auk wull, ohn' dat ick't sagg,

Van Dage dao is Askedag;

De Narrenkraom hört op vördann.

Un nu, John Bull, geiht't Smachten an.“

Tijaohr August vör alle Welt

Kloppst du op dine Bühls vull Geld

Un bölktest lut met vulle Snut:

„Den Krieg, den haoll ick ewig ut!“

Här's dacht wull, dat ant Brautschapp satt

Di Askedag de dütske Ratt?

Un later reest di't Waod ut't Liw:

„In Dütskland laot Mann, Kind und Wij

Vergaohn ick wiß vör Naut un Smacht,

Bis Dütskland an den Grund ick bracht!“

Wann nömmst du't engelsk auk fair play,

En Schuft bliff Schuft to Land un See.

Bittst auk von Geld un Bosheit vull

Bis an den Hals, du Lump, John Bull,

Von Geld un Bosheit wärds nich satt,

Un auk ne graute Mul nich batt;

Auk helpt di kine früemde flagg,

John Bull, du Lump, 't is Askedag!

't is Askeday, 't is fast vördann!
John Bull treck dinen Smachtreim an!
To fastenpriädigt schickt wi ju
Uff' blaoe Fungs met iähre U
Kennst Ostern wiß, wann büß auk dumm,
Dat dütske Evangelium.

Wann dann de Osterklocken klingt,
froh üöwer Stadt un Dörper singt,
frättst ut de Hand du äs en Lamm,
Denn Smacht mäck auk Halunken tamm –
Halunken sölwst von dinen Schlag! –
John Bull, paß op! 't is Askeday!

De aolle Bur

As Krieg düört dütske Land is brust,
Dao konn'k met mine aolle fust
Nich flint, nich Säöbel packen.
Män Jungens, de häff drei ick stellt,
Dat s' düörsken in de wide Welt
Op franzen un Kosaken.

Dann häff'k för veer mi asmaracht
Von muonens fröh bis in de Nacht
In feld un Kamp un Miärsken.
Ick hand' de Seiß, ick drew den Plog,
Un klippklapp minen fliegel slog,
As möß'k de Russen diärsken.

Nu kümpt dat fröhjaahr wier in't Land.
Min' Jungs, de höllen buten stand,
Driägt stolt dat Krüz von Ijen;
Dat binnen nich, as England denkt,
De Smacht us üm den Sieg nu brengt,
Dat sall de Foll' ju wisen.

Harut min Plog! De Rast is ut!
De Sunne nao, de Sunn vörut
Saß du din' Arbeit sinnen!
De Jungs de slaot de finde daud,
De Foll de suorgt fört däglick' Braut —
Suod help! So müett wi winnen.

De Dugel

Äs Ruß, franzos un engelsk Dack
Un süß nao so lüeck Hackemack
Tijaohr us wullen op dat Dack,
Dao reip von Austen sick den Tropp
En Dugel nao met giällen Kopp
Un lier'gen Kropp:
Japan!

Un Ruß, franzos un engelsk Mann,
De melden düssen Dugel dann
Dick äs en grauten Adler an.
Män alle Welt har't wanners dicht:
En Adler hät nich so'n Besicht;
Dat Dier was licht
En Geier!

Äs sachte dann dat fröhjaohr kamm,
De Dugel sluog op China stramm,
Dör Angst de drei dat fell wuor klamm;
Män Michel lacht: „Seiht ji, ji Gäst,
De Dugel lagg ju'n Ei int Nest!
Dat Dier is west
En Kuckuck.

Wat krüpp nu ut den Eierdopp,
Smitt ju ut't Nest halsüüwerkopp
Un frütt ju' egen Jungen op. –
Män müett't nich von Gemeinheit schrei'n:
Von Japan,
Den Geier,
Sin' Kuckuckseier!
Packt leiwere sölwst ju bi de Snut
Un leggt ju üs dat Sprüeckwoad ut:
We häällt sin egen Nest nich rein,
De is gemein,
En – Schiethupp!

Paoskfüers

Osterdag is't in Westfaolenland,
Un de Hiemmel so raut äs von Blot;
Don Biärge un Kämpe in hilligen Brand
Löcht't Paoskfüers in flammen un Glot.
Un en Singen un Jubeln schallt düör de Nacht:
„De Winter is ut, un dat fröhjaahr lacht!
Betwungen de Daud,
Betwungen de Naut!
fröhlicke Ostern!“

Osterdag is't in den find sin Land,
Un de Hiemmel so raut äs von Blot;
De Düörper un Hüse in Fiske un Brand
Sind Paoskfüers von grülicke Glot,
Brüllt wild auk de Slacht düör de hillige Nacht,
Trü fast staacht Westfaolen un haollt de Wacht
Un wiähret us den Daud
Un wiähret us de Naut!
Blödrige Ostern!

Osterdag is't! Ut Westfaolenland
Dao löchtet vull hiärtlicke Glot
Äs Paoskfüer, ju Bröers in'n find sin Land,
Uff' Dank för ju'n Mot un ju' Blot! –
Uff' Dank sall ju löchten düör Slacht un düör Nacht,
Uff' Dank sall ju stüöhlen den Mot un de Macht,
To twingen de Naut,
To twingen den Daud!
Suod help, giew fröhlicke Ostern!

Maientiet

Nacht:
Maientiet is't; goldsunnig de Dag,
Un de Lucht ligg vull Blomen un Bleihen,
Ut den Busk an de Biecke schallt Nachtigallslag,
Ut de Wisken de Blagen iähr Kraihen.

Un üöwer den Patt, dao buten de Stadt,
Dao hümpelt en lammen Suldaoten.
Et stütt't em 'ne Dähne so prick un so glatt –
Wiet't heid' sick vör freid' nich to laoten.

Nacht,
Dacht
Stolt striepelt se't Krüz op den schübbigen Rock
Un sacht dann de mageren Backen –
Dao stütt't he sick faster op sinen Stock
Un legg iähr den Arm üm den Nacken.

Land,
Nacht,
Macht,
Macht,
Still stonn ick un keek. Dao hörd' ick von fähn
Den Saitlink ut'n Appelbaum sleiten:
„Jek glaim, för dat Krüz un de hiärtleuwe Dähn
Laitst auk düör den Bollen di scheiten!“

Äs hiärtlick un froh dao de beiden häbbt lacht,
Dao mok ick mi gau düör de Hiegen;
De Saitlink, dat Brautmul, reip, wat ick har dacht,
Süß mähr nao düör Straoten un Stiegen.

Lusitania-Protest

Dat Lusitania in den Dik,
freit jedereen int Dütske Rik.
Män in dat fromme Engelland
Kümp alle Welt ut Rand un Band.
Sölwst Lü, we seggt, dat dütsk se west,
Leggt in dao fierlick Protest:
Sir Simon, Shuster, felbermann,
De sprääckt us äs Barbaren an;
„Das spricht der Menschlichkeit ja Hohu!“
Schreit Meyer, Hirsch un August Cohn –
Dat reggt nu wull kin' Düttsken op;
Män männigeen schütt't doch düörn Kopp,
Wann he so düsse Namens läst:
„Weck dütsken Stamm dreew düsse fäst!“

Aosvüegel

Se lurden all lang ächter Hiegen un Tun,
De smächtrigen Geiers un Raben,
Doch wull sick kineen an den Adler trun,
Äs bis he wäör praot to't Begraben;
Denn scharp sind sin' fäng, sin' flüchten sind stark;
Sin Snabel de haut bis düör Knuocken un Mark;
Un vör sine Augen so klaor und so lecht,
Verkrüpp sick dat Geier- un Rabengeslecht
Un luert un smacht. —

Män gluert un lacht,
Äs knallt de Büssen to de Adlerjagd
Von frankriek hiär, von flandernland,
Un wo sik Rußlands Hiemmel spannt,
Un wacht vull Smacht,
Of üöwermacht
Un Afgunst, haß un wilde Wut
Den Adler ut de Lucht harut
Halt an den Grunn. —

Nu glaiwt se wull, et wäör nich wiet
Mähe düsse Stunn;
't kaim iähre Tiet.
Un stellt sick praot to giergen Sprung,
To snappen, wann de Adler junk,
för sick en Stück.

Ji Seiers- un ji Rabenpack
 Springt nicht to fröh,
 Haollt nao Semack!
 Nao Nord un Süd, nao Aust un West
 Tüht wide Kring nao um sin Nest
 De Adler haug und stark und fri.
 Bi't Nest, dao kümp kin find em bi,
 Nich Jagd, nich Smacht.
 He häöllt de Macht.
 Ji Seiers- und ji Rabenpack
 Denkt nich, dat dütske Riek wäär swack,
 Ji können't nu territen -
 Haug dütske Geist üs Adler treckt,
 Haug dütske fust dat Ijen reckt
 Füst üs in nollen Titen.
 Äs dao häbbt nu all find tomaol
 Pröwt dütsken Geist, pröwt dütsken Staohl,
 Un auk düit Seier-, Rabenpack
 - Bi Guod, dao doh wi't luoben -
 Nao dütske Maot krigg sin Gerack.
 Wat dütsk is, dat bliff buoben.

Judas

Wat seggt, is seggt! –
En Mann, en Wood! –
Un we et bräck, en Lump, ohn Snaod. –
Doch teinmaol en Lump,
We frönd lange Tiet
Un stellt sick, wann't gelt,
Op den find sine Siet! – –
We lauhnt de Trü met Stank plaz Dank,
De is to't hangen nich wert den Strang.
En ehrlicken find wärd hast – doch ehrt;
Män'n Judas, de is ussen has nich wert;
Derachten bloß könn wi'n ut Härtengrund,
Derachten, üs wäör he en ruddrigen Hund:
Dull Ekel em brengen wull üm den Hals
Un dann en Tritt – Män dat is all's!
Italien, wann'k nöm di, stigg't üewel mi op,
Et strüwt sick de fust, un dat Blot stigg to Kopp
Ut Schiänd, met Lumpen to fechten –
Du wuß us üs find! – Schad üm usse Swiärt! –
Män is't auk to hillig förn Judashiärt –
Kumm an! Du kümms an de Rechten!
So gued üs nu sieben, haoll acht wi auk stand,
Un geiht auk de Welt drüm in Aske un Brand:
Uß' Dütskland, dat laot wi nich knechten!

Italien

Solang häbbt se luert, solang häbbt se wacht,
Solang häbbt se gluert, solang häbbt se smacht:
Nu meint se, et wäör wat to raken!
Erst nömmden s' sick frönn, dann deihen s' neutral,
Nu sind se uff' find! – De Düwel et hal! –
Sowat könnst Lumpen bloß maken!

Dat ji nich viell döchten, häbbt lang wi all wußt;
ümsüß mok't den Düwel nich ümmer so 'n Lust,
Sin füer int Land ju to sprützen! –
Roff't Räubern von aollers int Blot ju auk ligg,
– Un wann de Madonna en Kärzken auk krigg –
Bi Guod! Et fall ju niß nützen!

Wann lang ji auk riückt häbbt, ju Riücken was slecht!
Wi wärd auk met enen find mähr nao gued trächt;
So knapp wärd in Dütskland nich miätten.
Wo kuockt wärd för sieben, de acht' krigg wat met;
Wo sieben kriegt Bliäg, krigg de acht auk sin fett.
So'n Gast, de mäck us kin Smiätten.

ßis Russen, franzosen un engellänsk Pack,
So kriegt auk ji Räubers ju Deel un Gerack –
t' is all nu een Sünnenvergieben.

Wi haut dann bloß fäster un iliger 'n lück,
Met grüöwere Bliäg lück grüöwere Stück,
De Liättern wärd grüöwer bloß geschrieben.

Uff' Guod un uff' Mot un uff' östrikske frönd:
De Dreibund de häöllt, bis de Welt geiht to End,
Kin Düwel kann unner em kriegen!
Un staobt nu auk finde in Aust, Süd un West -
Diell finde, viell Ehr! 't döht jeder sin Best:
Guod met us! 't gelt stürben aof siegen.

Westfäölske Regimenten

Wi driwt den Plog, wi streit de Saot,
Saoht siecker üöwer Patt un Straot;
De Möers suorgt, de Blagen springt,
Un wann de Sunndagsklocken klingt,
Dann könnst in Ruh wi biäden,
fäs wäör de Welt vull friäden.

Un buten wiet int früemde Land
Staoht tüsken Mord un Naut un Brand
In Wiär un Wind, in Slot un flot,
In Isehagel, Daud un Blot
Uss' Daders ji, uss' Bröers,
för uss, för Kind un Möers.

So warm dat Hiät, so stark de Hand,
Hault ji üs Steen un Isen stand.
för dütske Ehr, fört dütske Recht,
för alls, wat't Menskenhiät beweggt,
Staoht fast ji ohne Wanken.
Wu föll wi ju dat danken?

Ju Leiw is ohne Maot un Snaot –
To minn to't Danken is dat Waod.
Ju' Mot tot Stiärben is so stolt –

Den lohnt nich Geld, den lohnt nich Gold,
Un jue Trü to lohnen,
Langt nich de stoltsten Kronen.

Drüm, Bröers ji int früemde Land,
Drückt wi ju ohne'n Waod de Hand
Un kikt ju in de Fugen lecht,
Wat usse Mund ju dann nich seggt,
Seggt Trüönen ju, de blanken:
Wi könnt et ju nich danken!

Kameraod kumm!

„Kumm, Kameraod, kumm, kumm!
Kumm, Kameraod kumm!“
Dump lockt de Trumm
Den Mann, we stumm
Un kaol tun stief in'n Wagen föhrt
Un nich de Trumm iähr Locken hört.

— — — — —
Bi Neude Chapelle, bi dat Tommystack,
Fis met den Kolben de Schädels he brack,
Dao sprung in de Suorst em dat Bajonett,
Un de Daud trock met em int Lazarett.

Stonn männigen Dag, satt männige Nacht
Still an sin Bedd, holl trü de Wacht,
Bis dat he lagg kaolt, stief un stumm. —
Nu raip de Trumm: „Kumm, Kameraod, kumm!“

Düörop de Musik, twe swatte Piär,
En swatten Wagen, un drächter hiär
En eenjam Wiw in stille Truer,
fiw kleine Blagen, so ernst so stuer.

Dann Mann an Mann ne lange Rieg,
We met em trocken to Ehr un Sieg,
We met em lieden, we met em blott
för Wiw un Kind, för Land un Gott.

Ohn' Wiähr, ohn' Waopen, en grisen Tropp,
Verbunnen, verplaoftert an Hand un Kopp;
Un dann tolest nao ganz alleen
En Mann op Krücken - em feiht en Been.

Stumm hümpelt un stockt je de Straot entlang,
Dao spielt de Musik met weken Klang
Von „Lieb' und Leben“ dat aolle Leed - -
Natt wärd dat Aug, dat Hiät wärd heet.

Den Dauden, den drew sine Leiw ut de Welt -
Alleen staobt de, we sin' Leiw hät gelt!
Sin Liäben is hen, sin Liäben is ut -
Wat makt nu, we op sin Liäben vertrut? -

De Zug is weg, de Hörns wärd stumm;
fähn rullt de Trumm iähr: „Kameraod kumm!“
Fi, we in Leiw nao't Liäben läöppt,
Dergiätt't nich de, we't Trummen röppt!

Wi winnt

Et fall doch de Düwel, dat Kerls sick nao finnt,
Wet janket un stüehnt: „Guod, wann wi män winnt!“ –
De Blappmichels biewert so üchtern üs vüör;
All Niäslang dao kloppt s' an uss' Härquod sin Düör
Un schreit in sin' Aohren met Kiddern und Naut:
„Guod, straos usse find! Guod, slao se doch daud!“
Un wann se dann meint, dat nog se't em seggt,
De saollenen hämm in den Schaut se leggt
Un luert, üs sätten s'op heete Kuohlen,
Dat Guod för iähr de find fall versuohlen. – – –

Tom Düwel met jue: „Wann wi män winnt!“
Un dat bi us Dütsken so Bangbücksen sind! –
So klaor üs't „i“ in de Blagen iähr fibel,
Steiht, dat wi müett winnen, jä längst in de Bibel!
Kenn ji dat Sliknis nich von de Talenten,
Von de slitigen Kerls un den fulen fenten?
Wu twe se häbbt brukt, un een et verkraht,
Wu twe et gong gued un een was verracht? – –

So üs dao de Här sin' Talente verdellet,
So deeld he s'auk ut an jed' Volk in de Welt;
Un bi us Dütsken, dao was he recht riw,
He gaff us ganz siecker en Stück oder siw!
Un häbbt wi se brukt? – Poh Bomb un Granaot!

Bi Suod! Et giff in de Welt wiß kin Staat,
We schaffte för't Sued' so met Hiät, Kopp un Hand
So ehrlick un herrlick üs't dütske Land.
Dull Afgunst dao moß et de Welt jä seihn:
Ut siw Talente dao möken wi tein!

Un dao will ji janken: „Wann wi män winnt!?” –
So siecker üs tweemaol twee veer nao sind,
So siecker, ji Bangbücksjen, kümp auk de Stunn,
Dat all usse finde wi twingt an den Grunn,
Un dann nao tom Lauhn, üs de Bibel et schriff,
Uß' härquod de annern iähr' Brocken uss giff.

Drüm laot't jue Stüehnen; denn met ju Gejank
Dao makt ji uss süß ussen härquod nao krank.
Denkt: Suod helpt nich den, we „herr, herr” bloß schreit,
Nee, we em vertrut un üm sick heit.

Amerika

Här Jonathan schrew us en Breew
Echt 'merikask, so schiäl un sches,
Un hät daobi wull stillkes dacht:
„Nu wärd de „U“ nao'n Balken bracht.“

„„O Jonathan, o Jonathan,
Wat büß du op de Kiewelbahn!
Weest, visito un visitas,
Dat met de „U“ bliff so, äs 't was!“

So segg, we män dat Schribens läs —
Män wann du gäh'n 'ne Antwood häs,
Loot di se män von Goethe singen —
Se steiht in Göß von Berlichingen.

De Lindenbaum

De Dag was heet, un dick was de Luft,
Köhl kump met Schummern de Nacht,
Dat grisgraoe Kleed vull von Lindenduft –
Dao häff ick, min Dähn, an di dacht.

West nao den Dag du vull goldene Sunn
Tijaohr, üs wi göngen düört Kaon,
fis op den Kamp ick dat Deerblatt funn,
Un'n aobends ant Krüz wi häbbt staohn?

Dao ruock üs van Dag auk de Lindenbaum
Düör den Aobend so still un so warm,
Dao draimden von Leiw wi den süligsten Traum,
Dull Glück läggst in minen Arm.

Wi draimden von Hus, wi draimden von Hoff,
Dont egene, weekwarne Nest – –
Dat Kartenhus smeet us de Krieg in den Stoff,
Un mi, mi drew he nao West.

Wo drühd' mi de Daud, wo't Liäben mi lacht,
Dao dacht ick an di in de fähn –
Män heemweh nao di hät de Lindenbaum bracht
Dan Nacht mi, min hiätleiw Dähn.

Män wann üowertjaohr wierde Lindenbaum blaiht,
Met Guod hät friäden uss' Land,
Min' Dähn, min' Dähn! wat giff dat ne freid:
Unnern Lindenbaum hand wi in hand!

Rausen

De Kaiser reed op frankrik in,
Reed in den hill'gen Krieg,
Min Janns reed met, un all sin Sinn
Stonn bloß op Sieg op Sieg.
Stolt reed he sinen Tropp vörop
Un har an sinen Sattelknopp
Twe raude, raude Rausen.

Twe Rausen raud, twe Rausen raud
Brack ick in grönen Grund,
To klagen Janns min Hiärtensmout,
Dao swigen moß min' Mund.
Wat hät't in Janns sin' Augen löcht't!
„Jck häff di leiw!“ häbbt stumm em seggt
Min' rauden, rauden Rausen.

Twe Rausen daud, twe Rausen raud
Druog, äs sin' Leutnant schrew,
Min Janns opt Hiät bi sinen Daud,
Jäs in de Blacht he blew.
De häbbt em in dat Graff se leggt –
„Di hörd' min Hiät!“ ut't Graff mi seggt
Sin' daude, rauden Rausen.

Uthollen!

En Brüllen, en Blag un en Blitz un en Krach –
för tein Mann dao broch et den jüngsten Dag,
Sluott tein Mann de Mund, brack tein Mann dat Hiät
Un saide in hunnerte Hiäten den Smiärt.

Tein Daders de biewert in Truer un Wut,
Tein Möers de schreit iähren Jaomer harut,
Tein Brutens vertruert, vertiert un verquint,
Diell Süsters un Bröers iähr Hiätlead vergrint. – –

Is't hart auk – un raost nao so lang auk de Daud,
Päck immer mähr Hiäten auk Truer un Naut,
Stiärwt sölwst auk in Waopen, we aolt, gris un grao
Un baortlause Jungens – min Volk, laot nich nao!

Mag fallen un stürben de grülickste Tall,
Un müett wi auk bauen von Liken en Wall,
Mag gaohen all Sued un all Glück drüm in Schäär:
Min Volk laot nich stürben dütsk' Geist, dütske Ehr!

De Dauden de mäck jü uff' Härquod wier wach,
Un Truer un Jaomer heelt Jaohr un Dag,
Uff' Sued un uff' Glück dat smied wi us nie –
Män stiärwt Geist un Ehr – Ut is't! Dörbi!

Drüm Glaiwen un huoppen, nich Truer int Hiät!
Nao'n Hiemmel uff' Biäden, den find usse Swiät!
Nich wanken, nich wiken, bis Sieg brengt de Stunn!
Dütsk' Geist, dütske Ehr drüwt nich an den Grunn!

En Jaahr Krieg.

Gebuoren ut Afgunst, gebuoren ut Gier,
Met Menskenblot nährt un met Glück,
An Blotduorst nao leiger üs't wildeste Dier,
Dull Bosheit un grülickste Tück:
So fiert vandage sin Weigenfest
De höllensuohn Krieg!

Wi häbbt 'n nich ropen, wi häbbt 'n nich wullt,
Wi haßt 'n ut't deipdeipste Hiät –
Uff' finde, Suod weet et, se sind 'n in schuld –
Wat broch he an Jaomier un Smiät
för Dader un Moder, för Wij un Kind,
Dat säöllt op iähr.

Dreihunnertunsäftig un siw lange Dag'
Un iäbensoviell bange Nächst
Häbbt strieden un lieden wi stark, ohne Klag,
Häbbt staohen för Ehr wi un Recht –
So staoh wi vandage nao fri un frank –
Di, Suod, si Dank!

Met Suod staoh wi wider üs Jsen un Steen,
Un geiht auk de Welt giegen us:
Wat Dütsk, geiht nich unner, solang män nao een

Suldaot hät en Häöbel, en Schuß,
Un't Hiät nao vull Leive un dütske Trü!
Wi laot't nich nao!

Wi laot't nich nao! Häs, Härquod, et häört?
Wi winnt nu – nof Dütskland is west!
Un wann sick de Krieg auk en paarmaol nao jäöhrt,
Un müett wi auk gieben uff' Lest,
för us un för Kinner un Kinnerkind:
Min Volk haoll ut!
Guod help! – Wi winnt.

Abgunt - Abgunt

abmarochen - ab

den, abquälet

Angewott - Ang

Aserüegel - Pias

Seier

Arm - Ernte

Reckong - Fisch

woch; in der

Kirche Anfan

saßentzeit

Bolken - hantob

botten - helien

Bodriem - Pult

biaden - beton

Bieck - Bach

biawem - bebe

Blagen - Kinde

Behjel - lürmen

te

böiken - laut ru

Bollen - Beim (A

shankel)

brack - brach

Brantischapp - B

shrank

brach - brachte

Bräcke - Brüde

brückem - gebt

Bühj - Beutel

bruden - oben

Wörterklärungen.



Afgunst-Abgunst, Neid
afmarachen = abschinden, abquälen

Angebuott = Angebot
Aosvüegel = Aasvögel, Geier

Arnt = Ernte

Askedag = Aschermittwoch; in der kath. Kirche Anfang der Fastenzeit

Balken = Hausboden

batten = helfen

Bedriew = Aufheben

biäden = beten

Biecke = Bach

biemern = beben

Blagen = Kinder

Bohei = lärmendes Getöse

bölkem = laut rufen

Bollen = Bein (Oberschenkel)

brack = brach

Brautschapp = Brotschrank

broch = brachte

Bröers = Brüder

bruocken = gebrochen

Bühl = Beutel

buoben = oben

Büssen = Büchsen

buten = draußen, außerhalb

butt = grob

Daudenkuhl = Totengrube (Grab)

Deiw = Dieb

diärsken = dreschen

dick = prahlerisch

dömpen = ersticken

draoh = langsam

dreew = trieb

dreienvüttig = 43

drut = daraus

düörsken = dreschen

Eierdopp = Eierchale

fähn = fern

fenten = Geselle, Kunde, Burjsche

fliegel = flegel

flüchten = flügel

friäden = frieden

fröchtet = fürchtet

füerpott = feuertopf (Hölle)

Saitlink = Schwarzdroffel

gau = flink, schnell

Gemack, haollt Gemack = haltet Ruhe

Geraih = Gerät (Arbeits-)

gleinig = glühend

Gliknis = Gleichnis

Gloot = Blut

gluern = lauend, zusehen

Grass = Grab

grinen = weinen

Grummeln = Donnern

Gruun = Grund

Hackmack = Ausschussheit = Haut

hiät = Herz

hiegen = hecken

Höllenkolk = Höllenspfuhl

hörd' = gehörte

Järsten = Erbsen

Inwüehners = Einwohner

janken = ächzen

Kant = Kante, Seite

keek = guckte, sah

Knüeckel = Knöchel

Knüpp = Knoten

Kraihen = Krähen

knocken = kochen

later = später

lecht - hell, licht
leige - böse, schlimm
Leiw - Liebe
Lüättern - Buchstaben
lierig - leer
Liken - Leichen
Lucht - Lust
luert - gelauert
luowen - loben (ge-
loben)

memento, homo, pul-
vis es! - Sedenke, o
Mensch, daß du
Staub bist! (Spruch
der kath. Kirche am
Fischermittwoch)
Miärsken - Marschen,
Wiesen
miätten = (ge)messen
münn - gering
minnachtig - gering-
schätzig
missen - verfehlen
Möers - Mütter

Naowelt - Nachwelt
Nägel - Nägel
nöm - nenn
nömmt - du nennst
nömmden - nannten

paohlhaollen - stand-
halten
Paoskfür - Osterfeuer
Paot - Tor
Patt - Pfad
platz - anstatt

Plog - Pflug
Priädigt - Predigt
priängt - (ge)predigt
prick - schmuck
pröwt - geprüft

raken - packen (er)-
greifen
Raujen - Rosen
reed - ritt
reetst di't Waod ut't
Liew - prahltest
Riewelbahn - Irrweg
(Holzweg)
riw - freigebig

Saot - Saat
Saotkaon - Saatkorn
Schäör - Scherben
Schämnd - Scham
Schummern - Däm-
mern
schütt't - schießt's
Seiß - Sense
siecker - sicher
fluott - schloß
Smachtreim - Hunger-
(Bauch)riemen
smächttrig - hungrig
Smiätten - Schmerzen
Snaot - Grenze
söcht - sucht
Stähn - Stien
Stoff - Staub
striepeln - streicheln
Strüpp - Strippe
strüwt - sträubt
stütt't - stützt

tamm - zahm
taoh - zäh
Teken - Zeichen
territen - zerreißen
tijaohr - im Vorjahr
tohaup - zusammen
Trumm - Trommel
tüht - zieht

flöwermacht - über-
macht
uthaollen - aushalten

vandage - heute
verdelit - verteilt
vergätt - vergift
verkraht - verscharrt
verplaofter - ver-
pflastert
verquinen - verküm-
mern
verraht - verloren
verriäckt - verrednet
verstaott - verstoßen
vertiert - vor Sehnsucht
vergehen
visito visitas! - s. g.
Krämer-Latein
vördann - von jetzt ab

wahn - sehr
wanners - bald
Waod - Wort
Waopen - Waffen
was - wachse
weck - wach
winnt - gewinnt
Wisken - Wiesen
wiß - gewiß

hen
sehen
Dorjahr
ammen
ommel

- fibre-

ushalten

ute
elit
ist
scharf
er-

erküm-

ren
rechmet
lassen
schuldigt

- i. g.
ein
fest ab

affen

ent
schen

20. JUNI 1977

29. JULI 1977

10. JULI 1978





Erts3:art
06 / 2008

10



*K... de B... Son...
No...*



Weltbrand

Neue folge Kriegsgedichte in
münsterländischer Mundart ☉
von Karl Wagenfeld

Druck und Verlag von J. & A. Temming, Bocholt

